

Eine Frühform des Kolonialismus? Das Ausgreifen Genuas und Pisas auf die Mittelmeerinseln im 11. Jahrhundert

Moritz Moosmayer

Kerngebiet: Mittelalter

eingereicht bei: Ass.-Prof. Mag. Dr. Stephan Nicolussi-Köhler

eingereicht im: WiSe 2023/2024

Rubrik: Proseminar-Arbeit

Abstract

An Early Type of Colonialism? Genoa's and Pisa's Colonial Expansion to the Mediterranean Islands in the 11th Century

The following paper examines the actions taken by the maritime republics Genoa and Pisa in the 11th century to gain control over some of the islands in the Mediterranean Sea. Furthermore, it demonstrates how these actions can be labeled as colonial efforts in a modern sense. In particular, the operations on Sardinia serve as a vivid example. To illustrate these colonial efforts, the actions of Genoa and Pisa on the Mediterranean Islands are compared with Osterhammel's and Conrad's definitions of colonialism.

1. Einleitung

Einigen italienischen Städten gelang es im Mittelalter an Bedeutung zu gewinnen, im Handel des Mittelmeerraumes mitzumischen und diesen später sogar zu beherrschen. Ein Grund für den Erfolg dieser Städte war unter anderem der Ausbau und die Beherrschung von Stützpunkten und Ländereien in den Handelsperipherien. Diese Städte, zu denen Venedig, Amalfi, und für diese Arbeit vor allem relevant, Genua und Pisa zählten, sind unter dem Begriff „Seerepubliken“ bekannt. Anfang des 11. Jahrhunderts bedrohten die Sarazenen¹ die Städte der Westküste Italiens. Auf Mittelmeerinseln wie

1 Der Begriff Sarazene ist ein generischer Sammelbegriff für verschiedene islamische Gesellschaften. Er ist christlich-europäischer Provenienz. In dem oben genannten Zusammenhang werden spanisch-muslimische Piraten

unter anderem auf Sardinien errichteten sie militärische Stützpunkte, um von dort aus immer wieder in Städte des italienischen Festlands einzufallen. Um diese Bedrohung endgültig abzuwehren, sahen sich Genua und vor allem Pisa gezwungen, die muslimischen Piraten zurückzudrängen. Durch die erfolgreiche Vertreibung der Sarazenen von den Stützpunkten Sardinien war es den beiden Seerepubliken möglich, Sardinien bzw. die sardische Bevölkerung in ihr Handelssystem und somit in ihre Abhängigkeit zu zwingen.

Die folgende Proseminar-Arbeit behandelt die Frage, inwiefern das Wirken der beiden Handelsstädte im 11. Jahrhundert, vor allem auf Sardinien, aber auch auf anderen Inseln wie Korsika oder Elba, als Protokolonialismus eingeordnet werden kann. Der Protokolonialismus ist als eine Frühform des in der Frühen Neuzeit entstandenen Kolonialismus zu verstehen. Gemäß dem Historiker Michael Mitterauer gibt es keinen strukturellen Unterschied zwischen Protokolonialismus und Kolonialismus, lediglich Raum und Zeit sind nach ihm divergent.² Der Fokus wird in dieser Arbeit auf das Wirken Pisas auf Sardinien gelegt. Dies hat zwei Gründe: Einerseits ist die Quellenlage zu pisanischen Aktivitäten auf Sardinien im 11. Jahrhundert ausführlicher. Andererseits waren zwar beide Handelsstädte auf Sardinien aktiv, aber Pisa genoss gegenüber Genua im 11. Jahrhundert eine Vormachtstellung auf der Insel.³ Um der Forschungsfrage auf den Grund zu gehen, werden die kolonialen Bestrebungen der Seerepubliken im 11. und 12. Jahrhundert mit den Merkmalen des Kolonialismus, wie sie unter anderem der Historiker Jürgen Osterhammel definiert hat, strukturell verglichen:

„Kolonialismus ist eine Herrschaftsbeziehung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturell andersartige [...] Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungsideologische Rechtfertigungsdoktrinen, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höherwertigkeit beruhen.“⁴

Vor dem Hintergrund dieser Definition wird die These aufgestellt, dass die Aktivitäten Genuas und Pisas auf Sardinien definitiv als Protokolonialismus interpretiert werden können. Die meisten Merkmale der Definition Osterhammels und anderer Kolonialismus-Definitionen, wie jener Sebastian Conrads, stimmen mit dem Auftreten der beiden Seerepubliken im 11. Jahrhundert überein.

gemeint, die unter anderem unter dem Kriegsherr Mugahid al-Amiri (um 960–1044/45), 1013 auf Sardinien landeten. Siehe dazu beispielsweise: David Abulafia, *Das Mittelmeer. Eine Biographie*, Frankfurt a. M. 2013, S. 361.

2 Michael Mitterauer, *Kaufleute an der Macht. Voraussetzungen des Protokolonialismus in den italienischen Seerepubliken am Beispiel Pisa*, in: Peter Feldbauer/Gottfried Liedl/John Morrissey (Hrsg.), *Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter*, Wien 2005, S. 82–110, hier S. 82.

3 Laura Galoppini, *Overview of Sardinian History (500–1500)*, in: Michelle Hobart (Hrsg.), *A Companion to Sardinian History, 500–1500*, Leiden-Boston 2017, S. 85–114, hier S. 94, 97.

4 Jürgen Osterhammel, *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen*, München 2009, S. 21.

Insgesamt gibt es zu dem Thema Protokolonialismus der italienischen Seerepubliken bereits einige Veröffentlichungen. Meist werden die kolonialen Bestrebungen der Seerepubliken mit der Umwandlung von Stützpunktkolonien zu Beherrschungskolonien in einen Zusammenhang gebracht. Vor allem Kolonialismus-Tendenzen, die durch Venedig und Genua auf Kreta, Zypern, Chios und im Schwarzen Meer nach dem Vierten Kreuzzug betrieben wurden, spielen hier eine Rolle. Diese Formen des Kolonialismus werden in Peter Feldbauers und John Morrisseys Monografie „Venedig 700–1700. Die Serenissima als Weltmacht“ untersucht. Besonders das vierte und fünfte Kapitel behandeln ausführlich das Prinzip der Stützpunktkolonien (*funduqs*)⁵ und deren Wandel zu Beherrschungskolonien. Da sich diese Publikation nicht mit protokolonialistischen Tendenzen im 11. Jahrhundert auseinandersetzt, wird sie nur spärlich Eingang in diese Arbeit finden.⁶ Einer der ersten, die den Protokolonialismus Genuas und Pisas im 11. Jahrhundert als eigenständiges, parallel zum Ersten Kreuzzug verlaufendes Phänomen konzeptualisierte, war Michael Mitterauer. Seine Werke bilden deshalb eine wichtige Grundlage für die vorliegende Arbeit. In seiner Monografie „Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs“⁷ sind die ersten Grundzüge dieser Überlegungen zu erkennen. Für die Arbeit besonders relevant ist das sechste Kapitel „Kreuzzüge und Protokolonialismus. Wurzeln des europäischen Expansionismus“. Zudem wird Mitterauers Aufsatz „Kaufleute an der Macht. Voraussetzungen des Protokolonialismus in den italienischen Seerepubliken am Beispiel Pisa“⁸ in dieser Arbeit hinzugezogen. Weitere Zusammenhänge zwischen *funduqs* und kolonialem Wirken hat auch der britische Historiker David Abulafia in dem Standardwerk „Das Mittelmeer. Eine Biographie“ ausgearbeitet.⁹ Es werden Publikationen, die nicht mit dem Terminus „Protokolonialismus“ arbeiten, verwendet, die das Wirken Genuas und Pisas auf Sardinien und den Nachbarinseln im 11. Jahrhundert veranschaulichen. Hier sind Laura Galoppinis Beitrag „Overview of Sardinian History (500–1500)“¹⁰, Otto Langers „Politische Geschichte Genuas und Pisas im XII. Jahrhundert“¹¹ und Michael Borgoltes Überblickswerk „Die Welten des Mittelalters. Die Geschichte eines Jahrtausends“¹² zu nennen. Primärquellen, die bei der Beantwortung der Forschungsfrage helfen, sind einerseits die im 12. Jahrhundert vom Juristen und Diplomaten Bernardo Maragone geschriebenen „Annales Pisani“¹³, welche chroniknah die Geschichte Pisas erzählen und unter anderem das Wirken der Arno-Stadt im 11. Jahrhundert beinhalten. Zudem wird das vom Richter (Herrscher)

5 *Funduqs* waren Stützpunkte beziehungsweise eigene Viertel für Fernhändler u. a. der Seerepubliken. In den *funduqs* herrschten Rechtsprechung und Infrastrukturen wie in den Heimatländern der Fernhändler. Sie lassen sich mit dem Begriff Stützpunktkolonie umschreiben, siehe dazu: John Morrissey/Peter Feldbauer, Venedig 700–1700. Die Serenissima als Weltmacht (Globalhistorische Skizzen 40), Baden 2022, S. 51–52.

6 Ebd.

7 Michael Mitterauer, Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs, München 2003.

8 Mitterauer, Kaufleute, S. 82–110.

9 Abulafia, Das Mittelmeer, 2013.

10 Galoppini, Overview, S. 85–114.

11 Otto Langer, Politische Geschichte Genuas und Pisas im XII. Jahrhundert (Historische Studien 7) Leipzig 1882.

12 Michael Borgolte, Die Welten des Mittelalters. Globalgeschichte eines Jahrtausends, München 2022.

13 Bernardi Maragonis [Bernardo Maragone], Annales Pisani. Ab anno 1004 usque ad a. 1175, in: Georgius Heinricus Pertz (Hrsg.), Monumenta Germaniae Historica Scriptores in Folio 19 (= MGH SS 19), Hannover 1866, S. 236–266.

Marion de Lacon ausgestellte „Privilegio Logudorese“¹⁴ herangezogen, welches einen Hinweis auf die Verteilung von Privilegien an pisanische Kaufleute liefert. Das „Carmen in victoriam Pisanorum“¹⁵, das nach dem Sieg Pisas und Genuas im tunesischen Mahdia verfasst wurde, spiegelt das aggressive Vorgehen der italienischen Städte im 11. Jahrhundert wider.

2. Merkmale von Kolonialismus

Es ist schwierig allgemeingültige Merkmale des Kolonialismus zu ergründen, da sich der Kolonialismus in der Frühen Neuzeit sehr heterogen gestaltete. Es gab verschiedene Formen, Phasen und Ausprägungen von Kolonialismus. Dennoch ist es zu Analyse-zwecken möglich, allgemeine Merkmale herauszuarbeiten. Neben der in der Einleitung abgebildeten Definition Jürgen Osterhammels wird hierfür auch jene des Historikers Sebastian Conrad verwendet. Seine Definition betont:

„[...] Erstens ein territorial bestimmtes Herrschaftsverhältnis [...]; zweitens die Fremdherrschaft, die dadurch charakterisiert ist, dass kolonisierende und kolonisierte Gesellschaften unterschiedliche soziale Ordnungen aufweisen [...]; drittens schließlich die Vorstellung seitens der Kolonisatoren, dass beide Gesellschaften durch einen unterschiedlichen Entwicklungsstand voneinander getrennt sind.“¹⁶

Hierbei ist erkennbar, dass sich, im Vergleich zu Osterhammels Definition, einige Punkte überschneiden, aber auch neue Ansätze hinzukommen. Um die kolonialen Strukturen auf Sardinien und den Nachbarinseln im 11. Jahrhundert kategorisch analysieren zu können, werden die Merkmale des Kolonialismus aus beiden Definitionen zu sechs Punkten zusammengefasst: erstens das territorial bestimmte Herrschaftsverhältnis, zweitens externe Interessen werden vorrangig durchgesetzt, drittens kulturell andersartige Kolonialherren entscheiden über die Lebensführung der Kolonisierten, viertens die Überzeugung der Kolonisatoren, höherwertiger als die kolonisierte Bevölkerung zu sein, fünftens eine sendungsideologische Rechtfertigung dieser Überzeugung, sechstens die Trennung von kolonisierender und kolonialisierter Bevölkerung in unterschiedliche soziale Ordnungen.

Im Folgenden wird untersucht, ob in den Aktivitäten Genuas und Pisas auf Sardinien die dargestellten Kolonialismus-Merkmale zu erkennen sind. Hierbei wird jedes der sechs Merkmale einzeln auf das Wirken der Seerepubliken angewandt.

14 U. a. enthalten in: Paolo Savj-Lopez/Matteo Bartoli, *Altitalienische Chrestomathie*, Strassburg 1903, S. 3–4.

15 G[eorg] H[einrich] Pertz, *Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters*, Bd. 7, Hannover 1839, S. 539.

16 Sebastian Conrad, *Kolonialismus und Postkolonialismus*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (2012), Heft 44–45, S. 3–9, hier S. 3.

3. Territoriales Herrschaftsverhältnis

Nachdem, wie in der Einleitung vermerkt, muslimische Piraten das westitalienische Festland zu Beginn des 11. Jahrhunderts bedrohten, griffen Pisa und Genua ein. 1016 gewannen die zwei Seerepubliken gegen die Sarazenen auf Sardinien und vertrieben den muslimischen Herrscher von Dénia und den Balearen Mugahid (auch Mugieto) al-Amiri (um 960–1044/45) von der Insel. Dieser Sieg über die Sarazenen markierte den Beginn der langsamen Etablierung der Schutzherrschaft Pisas über Sardinien. In den „Annales Pisani“ ist der Sieg über die Sarazenen im Eintrag zum Jahr 1016 vermerkt: „1016. Fecerunt Pisani et lanuenses bellum cum Mugieto in Sardinieam, et gratia Dei vicerunt illum.“¹⁷ Die „Annales Pisani“, die von Bernardo Maragone bis 1182 geschrieben und von seinem Sohn Salem um fünf Einträge weitergeführt wurden, sind eine wichtige Quelle, um die Geschichte Pisas vor dem 13. Jahrhundert zu erforschen. Schlachten gegen Sarazenen, Genueser und andere Völker, sowie Ämterernennungen und Todestage wichtiger pisanischer Persönlichkeiten sind in den Annales zu finden.¹⁸ Für den Abschnitt, der für die Arbeit besonders relevant ist (688–1116), stützt sich Maragone auf zwei verschiedene externe Annalen und auf Inschriften. Zusammen bilden sie den „Chronicon Pisanum seu Fragmentum auctoris incerti“. Ein Mangel der Annalen Maragones ist allerdings, dass wichtige Ereignisse und Namen teilweise ausgelassen wurden. Zum Beispiel wird die Ernennung Bischof Landulfs zum Vikar von Korsika 1077 in Maragones Werk nicht erwähnt. Der Historiker Richard Engl begründet diese Lücken damit, dass Maragone perspektivisch aus Sicht der Kommune schrieb. Maragone, der ein kommunaler Amtsträger war, habe demnach nur Bischöfe und Markgrafen in seine Annalen aufgenommen, die auch zu seiner Zeit in der Kommune präsent waren.¹⁹ Trotz dieser Unvollständigkeiten liefern die „Annales Pisani“ einen chronikartigen Überblick über wichtige Ereignisse der Pisaner Geschichte aus dem gesamten 11. Jahrhundert und sind deshalb auch für diese Arbeit relevant.

Die ab 1016 allmählich beginnende Schutzherrschaft über Sardinien und Korsika festigte sich in den folgenden Jahrzehnten. Papst Gregor VII. (reg. 1073–1085, geboren als Hildebrand von Soana, ca. 1025/1030–1085) bzw. Urban II. (reg. 1088–1099, geboren als Odo de Châtillon, ca. 1035–1099), ernannten 1077 Bischof Landulf von Pisa zum Vikar von Korsika und dessen Nachfolger Erzbischof Daimbert von Pisa 1092 zum Legaten von Sardinien. Dadurch sicherte sich Pisa kirchenpolitischen Einfluss auf den Inseln.²⁰ Insgesamt sind diese Vorgänge starke Indizien für ein territoriales Herrschaftsverhältnis, wie es in den Kolonialismus-Merkmalen auftritt. Doch es handelte sich immer noch lediglich um eine Schutzherrschaft. De jure waren sogenannte sardische *giudici* auf der Insel an der Macht, die als Herrscher ein *giudicato* (Gerichtsbezirk/Königreich) kontrol-

17 Bernardi Marangonis, *Annales Pisani*, in: MGH SS 19, S. 238. „1016. Die Pisaner und Genueser führten Krieg gegen Mugieto auf Sardinien und besiegten ihn durch die Gnade Gottes.“ (Übersetzung des Autors).

18 Ebd., S. 236–266.

19 Richard Engl, *Geschichte für kommunale Eliten. Die Pisaner Annalen des Bernardo Maragone*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 89 (2009), S. 63–112, hier S. 73–78, 90–91.

20 Langer, *Politische Geschichte*, S. 4. Langer sind bei der Datierung nach einige Fehler unterlaufen. Bischof Landulf wurde 1077 zum Vikar von Korsika, Langer schrieb von einer Ernennung 1078. Siehe dazu auch: Mitterauer, *Kaufleute an der Macht*, S. 87.

lierten. In Sardinien gab es insgesamt vier solcher *giudicati*: Gallura, Cagliari, Arborea und Torres (auch Logudorese). Mit der Zeit gewannen jedoch pisanische und genuesische Kaufleute immer mehr Einfluss über Sardinien. Sie bekamen territoriale Zugeständnisse und wirtschaftliche Privilegien von den *giudici* übertragen.²¹ Eine überlieferte Urkunde, die zwischen den Jahren 1080 und 1085 entstand, hält die ausgiebige Privilegierung pisanischer Kaufleute fest.²² Auf diese vom *giudice* von Torres, Marion de Lacon, verliehenen Privilegien wird später noch näher eingegangen. Politisch und wirtschaftlich wurden die bedeutendsten Handelsfamilien Genuas (Doria) und Pisas (Visconti und Donoratico) auf der Insel immer mächtiger. Die *giudici* und die sardische Herrschaftsschicht wurden zu Marionetten der Italiener.²³ Obwohl die sardischen *giudici* rechtlich gesehen an der Macht blieben, kontrollierten Genua und Pisa die Wirtschaft und Politik Sardinien. Die Herrschaftsansprüche der Seerepubliken auf Sardinien wurden durch das Errichten von Klöstern, Kathedralen und Befestigungsanlagen zu dieser Zeit untermauert.²⁴ Aufgrund der großen Handlungsfreiheiten und des Einflusses der genuesischen und pisanischen Oberschicht auf Sardinien kann im Endeffekt weitestgehend von einem territorial bestimmten Herrschaftsverhältnis ausgegangen werden.

4. Vorrangige Berücksichtigung/Durchsetzung externer Interessen

Der Bergbau machte Sardinien besonders attraktiv und war einer der Hauptgründe für das wirtschaftliche Ausgreifen der Seerepubliken auf die Insel. Eisen, Silber und Salz wurden abgebaut und nach Pisa verschifft.²⁵ Der Export von korsischen und vor allem elbanischen Metallen ermöglichte das Wachstum pisanischer Waffenherstellung, welche die Grundlage für den Reichtum der Stadt im Hochmittelalter darstellte. Territorial griff Pisa schon im 10. Jahrhundert auf Elba aus. Dort wurde im Vergleich zu Sardinien unmittelbar eine direkte Herrschaft etabliert. Neben der Montanindustrie waren andere Produkte ebenso im Fokus der Seerepubliken. Leder, Käse und Felle waren besonders gewinnbringende Exportwaren.²⁶ Ein wichtiger wirtschaftlicher Strang der Seerepubliken im Mittelalter war der Handel mit versklavten Menschen. Neben muslimischen Kriegsgefangenen wurde auch die sardische Bevölkerung von Genua und Pisa als Sklav:innen zu Geld gemacht.²⁷ Insgesamt kann zwischen den Seerepubliken und den Mittelmeerinseln der für den Kolonialismus typische ungleiche Tausch beobachtet werden. Dies wirkte sich vor allem auf die indigene Bevölkerung Sardinien negativ aus. Denn auch die Binnenökonomie der Insel war auf Pisa ausgerichtet. Weizen und Lebensmittel wurden von Pisa zu relativ niedrigen Preisen erworben und an Handelspartner weiterverkauft, oder für die eigene Kornkammer verwendet. Insgesamt hatte

21 Galoppini, Overview, S. 92–96.

22 Savj-Lopez/Bartoli, Altitalienische Chrestomathie, S. 3–4.

23 Mitterauer, Kaufleute, S. 95.

24 Abulafia, Das Mittelmeer, S. 363.

25 Borgolte, Welten, S. 710.

26 Mitterauer, Kaufleute, S. 97.

27 Borgolte, Welten, S. 711.

der Anbau von *cash crops*²⁸ stark negative Auswirkungen auf die sardische Bevölkerung.²⁹

Die Pisaner richteten die sardische Wirtschaft durchwegs nach ihren Interessen aus, die unter anderem in einer stark exportorientierten Handelspolitik bestanden. Doch wie war es der Seerepublik möglich, die Wirtschaft so stark zu durchdringen? Vor allem der Zugriff auf Herrschaftsstrukturen spielte hier eine große Rolle. Dies gelang den führenden Kaufleuten durch das Einheiraten in die sardische Elite sowie durch ihre militärische und wirtschaftliche Stärke.³⁰ Die *giudici* wurden in Marionettenrollen hineingezwängt und vergaben Privilegien an die italienischen Handelsstädte. Die Verteilung von Privilegien durch die *giudici* führte zur Entstehung eines Handelsmonopols der Seerepubliken. Beispielhaft für eines dieser Privilegien steht das bereits erwähnte „Privilegio Logudorese“, das Pisa weitgehende Zoll- und Wirtschaftsfreiheiten auf Sardinien zusicherte.³¹ Das Privileg gilt als das älteste nachweisbare Dokument sardischer Sprache. Jedoch wurde es lange als Fälschung gesehen, da es mit der „Carte di Arborea“ in Zusammenhang gebracht wurde, eine im 19. Jahrhundert entstandene gefälschte Sammlung italienischer und sardischer Quellen.³² Die ersten Zweifel über die Echtheit des „Privilegio Logudorese“ äußerte der Romanist Oskar Schultz-Gora im Jahr 1894.³³ Diskussionen über die Echtheit der Urkunde reichten bis in die 1990er-Jahre. So argumentierte der historische Sprachwissenschaftler Hans Jürgen Wolf noch 1990 gegen die Authentizität des Privilegs, ehe die Paläografen Armando Petrucci und Antonio Mastruzzo endgültig die Echtheit des Dokuments beweisen und es auf den Zeitraum zwischen 1080 und 1085 datieren konnten.³⁴ Durch Privilegien wie das dargestellte „Privilegio Logudorese“ war der sardische Handel an die Interessen der Seerepubliken gekoppelt, während die Interessen der einheimischen Bevölkerung weitestgehend ignoriert wurden. Die Privilegien und der ungleiche Tausch zeigen, dass die externen Interessen Pisas und Genuas vor den Interessen der Inselbevölkerung standen. Somit ist das zweite Kolonialismus-Merkmal ebenfalls im Wirken der Seerepubliken zu erkennen.

28 *Cash crops* sind Erzeugnisse der Landwirtschaft, die ausschließlich für den Markt produziert werden und nicht zur Selbstversorgung der Bevölkerung des Landes beitragen.

29 Mitterauer, Kaufleute, S. 95–96, 99.

30 Galoppini, Overview, S. 96.

31 Savj-Lopez/Bartoli, Altitalienische Chrestomathie, S. 3–4.

32 Pietro Martini, Pergamene, codici e fogli cartacei di Arborea, Cagliari 1863.

33 Oskar Schultz-Gora, Über die älteste Urkunde in sardischer Sprache und ihre Bedeutung, in: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 18 (1894), S. 138–158, hier S. 140–141.

34 Hans Jürgen Wolf, Il cosiddetto «privilegio logudorese (1080–1085)», in: *Bollettino Storico Pisano* 59 (1990), S. 7–47; Armando Petrucci/Antonio Mastruzzo, Alle origini della 'scripta sarda'. Il privilegio logudorese, in: *Michigan Romance Studies* 16 (1996), S. 201–213, beide zit. n. Bianca Fedda, Le pergamene relative alla Sardegna nel Diplomatico Coletti dell'Archivio di Stato di Pisa, in: *Archivio Storico Sardo* 42 (2002), S. 87–178, hier S. 95–97.

5. **Kulturell andersartige Kolonialherren entscheiden über die Lebensführung der Kolonisierten**

Die Berücksichtigung externer Interessen hatte, wie bereits erwähnt, stark negative Auswirkungen auf das Leben der sardischen Bevölkerung, wofür insbesondere die Instrumentalisierung von Handel und Landwirtschaft durch Pisa verantwortlich war. Vor allem Getreide und andere lebensnotwendige Produkte, die vorrangig nach Pisa exportiert wurden oder im Sinne von *cash crops* gewinnbringend weiterverkauft wurden, fehlten bei der Versorgung der einheimischen Bevölkerung auf der Insel, was zu Hungersnöten führte. Hier war vor allem die bäuerliche Bevölkerung Sardinien betroffen, die sich durch Subsistenzwirtschaft nicht mehr über Wasser halten konnte. Die Menschen mussten als Tagelöhner bei sardischen Großgrundbesitzern und pisanischen Kaufleuten arbeiten, um zu überleben. Es kam zu einem demografischen Wandel, der das Wachstum von Städten auf Sardinien zur Folge hatte.³⁵ Insgesamt hatte das Fehlen von Getreide eine hohe Sterblichkeit der Sard:innen zur Folge. Das sahen pisanische Kaufleute nicht unbedingt negativ, denn so konnten sie noch mehr Getreide durch Handel zu Gewinn machen bzw. Pisa mehr Getreide zu günstigen Preisen zur Verfügung stellen.³⁶ Darüber hinaus waren nicht nur die landwirtschaftlichen Produkte Sardinien, sondern auch ihre Bevölkerung in Form von Sklav:innen selbst gewinnbringendes Kapital für Pisa. Dabei muss erwähnt werden, dass nicht nur muslimische, sondern auch christliche Sard:innen und Kors:innen versklavt wurden. Insgesamt ist deutlich zu erkennen, dass das sardische Leben durch die italienischen Handelsstädte beeinflusst wurde. Durch Pisas und Genuas wirtschaftliches Verhalten wurde gerade die ärmere Bevölkerung Sardinien an den Rand des Existenzminimums gedrängt. Es kam zu sozialen Ungleichheiten, die nach dem Historiker Michael Mitterauer sogar an eine Apartheid-Politik grenzten.³⁷ Insgesamt muss deshalb eine Ausbeutung Sardinien durch Pisa und Genua konstatiert werden.³⁸

Das in diesem Abschnitt untersuchte Kolonialismus-Merkmal beinhaltet den Begriff der kulturellen Andersartigkeit der Kolonialherren. Dass diese kulturellen Unterschiede zwischen den Kaufleuten der Seerepubliken und der sardischen Bevölkerung im 11. Jahrhundert gegeben waren, ist klar zu erkennen. Im Gegensatz zum christlichen Pisa war die Bevölkerung Sardinien zu Beginn des Wirkens der Seerepubliken auf der Insel durch andere religiöse Riten geprägt. Es herrschte eine abgespaltene Art des oströmischen Glaubens, byzantinische Bräuche waren somit noch verbreitet.³⁹ Ein großer Unterschied war darüber hinaus auch die Sprache. Wie am „Privilegio Logudorese“ erkennbar ist, herrschte in Sardinien noch eine Form des Altlatein.⁴⁰

35 Galoppini, Overview, S. 95.

36 Abulafia, Das Mittelmeer, S. 362.

37 Mitterauer, Kaufleute, S. 99.

38 Abulafia, Das Mittelmeer, S. 362.

39 Ebd.

40 Savj-Lopez/Bartoli, Altitalienische Chrestomathie, S. 3–4.

All diese kulturellen Unterschiede waren den Kaufleuten und der weströmischen Kirche, die eine große Rolle bei der Durchdringung Sardinien spielte, ein Dorn im Auge. Sie sahen die sardische Bevölkerung als minderwertig und primitiv an und empfanden es deshalb nicht als Problem, ihre Kultur zu unterdrücken.⁴¹ Mönche der verschiedensten Orden wurden auf die Insel geschickt, um dort zu missionieren. Nach und nach verschwand die vorherrschende Religion, die sardischen Riten sowie die sardische Kultur. Auch die Vertreter der Kirche Pisas und Genuas hatten Ambitionen, die älteren oströmischen Strukturen zu unterdrücken und die eigene Macht auf der Insel zu erweitern.⁴²

Die angeführten Beispiele bestätigen damit das in diesem Abschnitt untersuchte Kolonialismus-Merkmal in zweierlei Hinsicht: Kulturell andersartige Kolonialherren entschieden auf Pisa definitiv über die Lebensführung der kolonisierten Sard:innen. Dass das Eingreifen in die Lebensführung der lokalen Bevölkerung mit der Einteilung der Gesellschaft in primitive Sard:innen und zivilisierte Kaufleute begründet wurde, verdeutlicht, dass auch das Kolonialismus-Merkmal der Überzeugung von einer Höherwertigkeit der Kolonialherren gegeben ist.

6. Sendungsideologische Rechtfertigung der Höherwertigkeit

Seit langem waren West- und Ostkirche durch einen Entfremdungsprozess im Zwist, ehe 1054 das Schisma die endgültige Trennung der beiden Kirchen festlegte.⁴³ Vor diesem Hintergrund sah der Heilige Stuhl die Möglichkeit, gegen das nominell immer noch byzantinische Sardinien mit dessen oströmischen Riten vorzugehen.⁴⁴ Mönche missionierten gegen die nicht-katholischen Bräuche, die weströmische Kirche erhob Anspruch auf die klerikalen Organe der Insel. Es lässt sich also festhalten, dass byzantinische Bräuche und nominell byzantinische Vorherrschaft eine Rechtfertigung für das Eingreifen des Heiligen Stuhls auf Sardinien darstellten. Somit schien das Wirken der Seerepubliken in den Augen der Kirche ideologisch gerechtfertigt. Denn die genuesische und pisanische Kirche wurden für die kirchenpolitische Durchdringung der Insel bestimmt. Zudem tätigte Pisa ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten auf Basis der kirchlichen Legitimation bzw. deren Ideologie. Beispielweise erlangte Pisa durch die Ernennung des Bischofs Daimbert von Pisa zum Legaten von Sardinien 1092 politische und wirtschaftliche Vorteile auf der Insel. Dies zeigt allerdings nur eine Seite der Medaille. Denn Pisa erlangte vorerst nicht die absolute Herrschaft auf Sardinien. Die Wirtschaft konnte nur in Kooperation oder durch Beeinflussung der *giudici* durchdrungen werden. Da die *giudicati* und ihre *giudici* Überbleibsel der byzantinischen Herrschaft der Insel waren, ist hier ein gewisser Austausch zwischen West- und Oströmischer Kirche zu erkennen, insbesondere in Bezug auf sardische Großbauern (*liberi maiores*), die weiterhin als Handelspartner für Pisa wichtig waren.⁴⁵ Somit ist klar zu erkennen, dass selbst wenn das Vorgehen gegen byzantinische Strukturen auf Sardinien eine

41 Borgolte, Welten, S. 711.

42 Galoppini, Overview, S. 96.

43 Mitterauer, Kaufleute, S. 89.

44 Abulafia, Das Mittelmeer, S. 362.

45 Galoppini, Overview, S. 95.

ideologische Rechtfertigung für die Kolonialisierung darstellte, nicht alles verbannt werden konnte, was oströmischen Ursprungs war.

Definitiv ideologischen Rechtfertigungscharakter hatte der Kampf gegen die Sarazenen, welche die Insel früh als militärischen Stützpunkt für Angriffe auf das Festland nutzten. Erst durch die gewonnene Schlacht gegen die spanisch-muslimischen Piraten im Jahr 1016 konnten Pisa und Genua auf Sardinien Fuß fassen. Die Präsenz auf der Insel wurde im Folgenden dadurch gerechtfertigt, dass sich die Seerepubliken zum Schutz gegen einen wiederkehrenden Einfall auf der Insel positionieren mussten. Diese Schutzherrschaft wurde 1184 verschriftlicht. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Kontrolle über viele weitere Mittelmeerinseln hinzugekommen.⁴⁶ Die religiöse Rechtfertigung der Schutzherrschaft wurde von Papst Benedikt VIII. (reg. 1012–1024, geboren als Theophylakt II. von Tusculum, um 980–1024) gewährleistet, der die Seerepubliken zum Kampf gegen die Sarazenen aufrief. Hinweise auf die ideologischen Rechtfertigungen sind in den Kirchenbauten und Inschriften Pisas verewigt. Die Aggressionen Genuas und Pisas gegen muslimische Herrschaften können auch in anderen Aktionen erkannt werden, beispielsweise an der Plünderung des muslimischen Palermo 1063 und vor allem an dem Überfall auf die afrikanische Stadt Mahdia 1087. Beide Aktionen sind in den „Annales Pisani“ vermerkt.⁴⁷ Einen anderen Nachweis des Überfalls auf Mahdia liefert das Siegespoem „Carmen in victorum Pisanorum“⁴⁸. Weder Autor noch Ausstellungsdatum des Gedichts sind bekannt, doch es wird vermutet, dass das Gedicht im Zeitraum zwischen dem Überfall auf Mahdia und dem Ersten Kreuzzug entstanden ist. Am wahrscheinlichsten ist, dass das Gedicht im Jahr der Mahdia-Kampagne oder im Folgejahr geschrieben wurde.⁴⁹ Tamin, der Herrscher von Mahdia, wird in dem Poem als die Inkarnation des Bösen oder als gottloser Antichrist dargestellt.⁵⁰ Darüber hinaus werden die Muslime im Kollektiv als Feinde des Schöpfers sowie als Tiere und Barbaren bezeichnet. Das freudige Berichten vom Abschlichten der Muslime zeigt die Abneigung gegenüber den Muslimen deutlich.⁵¹ Die Abneigung gegen den feindlichen Islam kann definitiv als ideologische Rechtfertigung der beanspruchten Höherwertigkeit und als Legitimation für die Schutzherrschaft über Sardinien gesehen werden. Dennoch darf der Kampf gegen das „böse“ Muslimische nicht überbewertet werden, zumal die Pisaner und Genuesen insgesamt ein sehr aggressives Verhalten an den Tag legten, um Gewinn durch Plünderung zu erreichen oder ihre Handelsinteressen durchzusetzen. Dabei muss erwähnt werden, dass nicht nur gegen muslimische Piraten, sondern auch gegen christliche Konkurrenten militärisch vorgegangen wurde. Allein die

46 Siehe etwa den Vertrag Pisas mit dem Emir der Balearen im Jahr 1084. Mittelmeerinseln, die dazukamen, waren Sardinien, Korsika, Elba, Pianosa, Montecristo, Gorgona, Giglio und Capraia. Mitterauer, Kaufleute, S. 94.

47 Bernardi Marangonis, *Annales Pisani*, in: MGH SS 19, S. 238–239. Hier wird der Mahdia Überfall auf 1088 datiert. Insgesamt sind sich die Quellen uneinig, ob 1087 oder 1088 als Datum der Plünderung gelten kann. In der Arbeit wird das Jahr 1087 nach der Argumentation Cowdreys verwendet. Herbert Edward John Cowdrey, *The Mahdia Campaign of 1087*, in: *The English Historical Review* 92 (1977), S.1–29, hier S. 6–7.

48 *Carmen in victoriam Pisanorum* bedeutet Lied über den Sieg der Pisaner. *Carmen in victoriam Pisanorum*, in: *The Latin Library*, o. D., <https://www.thelatinlibrary.com/carmeninvictoriam.html>, eingesehen 25.2.2024.

49 Cowdrey, *The Mahdia Campaign of 1087*, S. 2–3.

50 Pertz, *Archiv*, S. 539.

51 Cowdrey, *The Mahdia Campaign of 1087*, S. 21–22.

jahrzehntelangen Kämpfe zwischen Genua und Pisa, auch um die Vorherrschaft auf Sardinien, sind hier zu nennen. Die „Annales Pisani“ zeigen, dass es im 11. Jahrhundert zahlreiche Auseinandersetzungen zwischen den beiden Seerepubliken gab (z. B. 1066 und 1078).⁵² Der Handel, den die Seerepubliken auch friedlich mit muslimischen Handelspartnern betrieben, ist ein weiteres Argument, das den ideologischen Hass auf die Muslime entkräftigt. Denn neben der aggressiven Politik an der nordafrikanischen Küste und auf Sizilien betrieben Pisa und Genua auch in muslimischen Herrschaftsgebieten liegende *funduqs*. Hier waren sie Gäste und verhielten sich gegenüber der muslimischen Autorität friedlich.⁵³ Insgesamt kann die Vermutung aufgestellt werden, dass Pisa und Genua mit ihren Schlachten gegen die Muslime vor allem kommerzielle Interessen durchsetzen wollten und die Religion nur als Vorwand verwendeten, um das Vorgehen zu begründen. Denn sowohl in Sardinien und Palermo als auch in Mahdia konnte durch den Sieg über muslimische Herrschaften kurz- oder langfristig enormer Gewinn und Macht erlangt werden.⁵⁴

Alles in allem ist eine sendungsideologische Rechtfertigung der Errichtung einer Vorherrschaft auf Sardinien in zweifacher Hinsicht gegeben: zum einen durch die vom Papst und der Kirche ausgehenden Vorhaben der Unterdrückung der byzantinischen Tradition und zum anderen durch die Ideologie der Vernichtung der „bösen“, „antichristlichen“ Muslime. Beide Ideologien sollten das Vorhaben der Durchdringung Sardinien legitimieren und stellen die Kaufleute Genuas und Pisas als gegenüber der muslimischen und byzantinischen Bevölkerung überlegen dar. Dennoch muss betont werden, dass beide Ideologiestränge von Ambiguität geprägt waren, denn es herrschte weiterhin ein gewisser Austausch zwischen der christlichen Kultur einerseits und den byzantinischen und islamischen Kulturen andererseits.

7. Unterschiedliche soziale Ordnungen zwischen kolonisierender und kolonisierter Bevölkerung

Das letzte Kolonialismus-Merkmal, das mit dem Wirken der zwei Seerepubliken auf Sardinien verglichen werden muss, ist jenes der unterschiedlichen sozialen Ordnungen zwischen kolonisierender und kolonisierter Bevölkerung. Vieles kann zur Untersuchung dieses Aspekts aus den bereits verfassten Kapiteln entnommen werden, zum Beispiel, dass im Vergleich zu pisanischen Kauf- und Handelsfamilien für große Teile der Bevölkerung Sardinien andere Lebensbedingungen galten. Vor allem die bäuerliche Bevölkerung, die so verarmt war, dass sie teilweise nur durch Arbeiten als Tagelöhner überleben konnten, ist in einem starken Gegensatz zu den wohlhabenden pisanisch-genuesischen Kaufmannsfamilien zu sehen.⁵⁵ Durch Pisas Präsenz auf der Insel klafften die Unterschiede zwischen den ländlichen Sard:innen und den italienischen Kaufleuten immer weiter auseinander. Denn die Ausbeutung Sardinien führte zu verschärfter

52 Bernardi Marangonis, *Annales Pisani*, in: MGH SS 19, S. 239.

53 Feldbauer/Morrissey, *Venedig 700–1700*, S. 66–67.

54 Abulafia, *Das Mittelmeer*, S. 371.

55 Galoppini, *Overview*, S. 95.

Verarmung in den unteren Gesellschaftsschichten. Der Missbrauch Sardinien als Kornkammer der eigenen Stadt und das Ausschlachten der Insel zu wirtschaftlichen Zwecken hatte Hunger und dadurch eine hohe Sterblichkeit der lokalen Bevölkerung zur Folge.⁵⁶ Auch die Tatsache, dass die Kaufmänner Pisas und Genuas sich im Vergleich zur sardischen Bevölkerung als höherwertig sahen und Sard:innen versklavt wurden, sind Hinweise auf eine unterschiedliche soziale Ordnung zwischen den italienischen Kaufmännern und den Sard:innen.⁵⁷ Trotz all dieser Indizien ist es nicht endgültig verifizierbar, ob eine unterschiedliche soziale Ordnung in Sardinien im 11. Jahrhundert gegeben war. Es fehlen für das 11. Jahrhundert überlieferte Quellen einer festgeschriebenen Sozialordnung im Allgemeinen. Darüber hinaus gibt es einige Argumente, die gegen einen Unterschied der sozialen Ordnung zwischen Sard:innen und den italienischen Kaufleuten sprechen. So gab es sardische Großbauern (*liberi maiores*), die durchaus ein Vermögen anhäuferten und sogar sardische Bauern als Tagelöhner für sich arbeiten ließen. Auch die Tatsache, dass immer noch reiche sardische Großfamilien existierten und de jure sardische Herrscher (*giudici*) an der Macht waren, spricht gegen eine generalisiert untergeordnete soziale Position der gesamten sardischen Bevölkerung.⁵⁸ Abschließend kann festgehalten werden, dass die Frage nach einer unterschiedlichen sozialen Ordnung zwischen pisanisch-genuesischen Kaufleuten und der sardischen Bevölkerung offenbleibt. Es gibt Argumente für und gegen die Existenz unterschiedlicher Sozialordnungen zwischen den beiden Gruppen.

8. Fazit

Die vorliegende Arbeit zeigt, dass das Wirken der Seerepubliken auf den Mittelmeerinseln nur teilweise mit den sechs von Jürgen Osterhammel und Sebastian Conrad definierten Kolonialismus-Merkmalen übereinstimmt. So trifft der Punkt des territorialen Herrschaftsverhältnisses nur zu großen Teilen auf das Handeln Genuas und Pisas zu, denn rechtlich gesehen blieben lokale *giudici* an der Macht und nur durch Marionetten war der Zugriff auf Herrschaftsstrukturen möglich. Die Frage, ob es unterschiedliche Sozialordnungen zwischen italienischen Kaufleuten und Sard:innen gab, kann nicht mit absoluter Sicherheit beantwortet werden. Einerseits stehen sich hier Argumente für und gegen unterschiedliche Sozialordnungen gegenüber und andererseits lässt die spärliche Quellenlage keine eindeutige Antwort zu. Dagegen ist die vorrangige Durchsetzung der Interessen der Seerepubliken gegenüber jenen der sardischen Bevölkerung klar zu erkennen. Die sardische Wirtschaft wurde vollständig auf Pisa ausgerichtet, ohne auf sardische Bedürfnisse einzugehen. Dadurch wurde über die Lebensführung der Bevölkerung Sardinien entschieden. Denn aufgrund der Ausrichtung der Wirtschaft auf das italienische Festland hatte die Inselbevölkerung an Hungersnöten und hoher Sterblichkeit zu leiden. Die Vorstellung von einer Höherwertigkeit der Kaufleute beider Seerepubliken gegenüber der sardischen Bevölkerung ist klar zu erkennen.

56 Abulafia, *Das Mittelmeer*, S. 362.

57 Siehe dazu Kapitel 5.

58 Galoppini, *Overview*, S. 95.

Konfessionsideologisch wurde die Höherwertigkeit gegenüber den Sard:innen durch den Zwist zwischen Byzanz und Rom und durch die Ablehnung des muslimischen Glaubens gerechtfertigt. Da vier der sechs Kolonialismus-Merkmale vollständig und zwei teilweise mit den Aktivitäten Pisas und Genuas auf Sardinien übereinstimmen, kann der in der Einleitung gestellten These großteils zugestimmt werden. Denn insgesamt zeigt der Vergleich der Kolonialismus-Merkmale Osterhammels und Conrads mit dem Wirken Pisas und Genuas auf den westlichen Mittelmeerinseln, insbesondere auf Sardinien eindeutig, dass koloniale Strukturen auf diesen Inseln im 11. Jahrhundert bereits vorhanden waren. Für das Verständnis kolonialer Strukturen der Neuzeit ist es wichtig, die Entstehung des Kolonialismus nicht mit der Entdeckung der „Neuen Welt“ zu verknüpfen, denn schon lange vorher waren in Europa für den Kolonialismus typische Strukturen zu erkennen. In diesem Kontext wäre ein diachroner Vergleich zwischen den Kolonien des Mittelalters und den Kolonien der Neuzeit anhand verschiedenster Aspekte interessant.

9. Literatur- und Quellenverzeichnis

9.1 Quellen

Carmen in victoriam Pisanorum, in: The Latin Library, o. D., <https://www.thelatinlibrary.com/carmeninvictoriam.html>, eingesehen 25.2.2024.

Marangonis, Bernardi, [Bernardo Maragone], Annales Pisani. Ab anno 1004 usque ad a. 1175, in: Georgius Heinricus Pertz (Hrsg.), Monumenta Germaniae Historica Scriptores in Folio 19 (= MGH SS 19), Hannover 1866, S. 236–266.

Pertz, G[eorg] H[einrich], Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters, Bd. 7, Hannover 1839, S. 539.

Savj-Lopez, Paolo/Bartoli, Matteo, Altitalienische Chrestomathie, Strassburg 1903.

9.2 Literatur

Abulafia, David, Das Mittelmeer. Eine Biographie, Frankfurt a. M. 2013.

Borgolte, Michael, Die Welten des Mittelalters. Globalgeschichte eines Jahrtausends, München 2022.

Conrad, Sebastian, Kolonialismus und Postkolonialismus, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (2012), Heft 44–45, S. 3–9.

Cowdrey, Herbert Edward John, The Mahdia Campaign of 1087, in: *The English Historical Review* 92 (1977), S. 1–29.

Engl, Richard, Geschichte für kommunale Eliten. Die Pisaner Annalen des Bernardo Maragone, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 89 (2009), S. 63–112.

Fedda, Bianca, Le pergamene relative alla Sardegna nel Diplomatico Coletti dell'Archivio di Stato di Pisa, in: *Archivio Storico Sardo* 42 (2002), S. 87–178.

Galoppini, Laura, Overview of Sardinian History (500–1500), in: Michelle Hobart (Hrsg.), *A Companion to Sardinian History, 500–1500*, Leiden-Boston 2017, S. 85–114.

Langer, Otto, *Poltische Geschichte Genuas und Pisas im XII. Jahrhundert*, (Historische Studien 7), Leipzig 1882.

Martini, Pietro, *Pergamene, codici e fogli cartacei di Arborea*, Cagliari 1863.

Mitterauer, Michael, *Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs*, München 2003.

Ders., *Kaufleute an der Macht. Voraussetzungen des Protokolonialismus in den italienischen Seerepubliken am Beispiel Pisa*, in: Peter Feldbauer/Gottfried Liedl/John Morrissey (Hrsg.), *Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter*, Wien 2005, S. 82–110.

Morrissey, John/Feldbauer, Peter, *Venedig 700–1700. Die Serenissima als Weltmacht* (Globalhistorische Skizzen 40), Baden 42022.

Osterhammel, Jürgen, *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen*, München 2009.

Schultz-Gora, Oskar, *Über die älteste Urkunde in sardischer Sprache und ihre Bedeutung*, in: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 18 (1894), S. 138–158.

Moritz Moosmayer ist studentischer Mitarbeiter im Projekt „Das gibt es nicht in Tirol. Verfolgung von Homosexualität im Gau Tirol-Vorarlberg in der NS-Zeit“ am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck. Moritz.Moosmayer@uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Moritz Moosmayer, Eine Frühform des Kolonialismus? Das Ausgreifen Genuas und Pisas auf die Mittelmeerinseln im 11. Jahrhundert, in: *historia.scribere* 17 (2025), S. 39–52, <http://historia.scribere.at>, eingesehen 10.6.2025 (=aktuelles Datum).